

3. Advent, Dürrenroth, 15.12.2024

Lesung Altes Testament: Jesaja 43,18-21

Lesung Epistel: Lukas 21,25-33

Predigt: Jakobus 5,7-8

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Liebe Gemeinde

Welche Erwartung haben wir denn von der Zukunft? Nun, diese Frage kann ja jeder für sich beantworten, jeder wird seine eigenen Vorstellungen von der Zukunft haben. Und dennoch sind unsere Vorstellungen entscheidend geformt von Erzählungen, die wir ganz unbewusst aufnehmen.

So war und ist seit dem 18./19. Jahrhundert unsere Zukunftsvorstellung stark vom Fortschrittsglauben geprägt. Die Menschheit schreitet unaufhaltsam technisch, gesellschaftlich und moralisch voran.

Es wird ein goldenes Zeitalter kommen, wo man allen Mangel abschaffen können und so auf diese Weise die gesellschaftlichen Ungleichgewichte aufheben wird können.

Es wird ein Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, ein Reich des Überflusses und Wohlstandes entstehen. Alles wird besser werden.

Doch gleichzeitig gibt es auch eine gegenläufige Tendenz. Denn dieser Fortschrittsoptimismus wurde jäh durch die Katastrophe des 1. Weltkriegs beendet. Von Zivilisation und Moralität war wenig zu sehen, als Millionen sinnlos auf den Schlachtfeldern geschlachtet wurden.

Und auch heute ist ein Zukunftspessimismus weit verbreitet. Die Angst vor den Folgen der Künstlichen Intelligenz, vor dem Klimawandel, die brenzlige Kriegssituation, die düsteren Wirtschaftsprognosen. Vom Glauben, dass alles besser wird, ist nunmehr wenig zu spüren. Eher herrscht das Gefühl der Angst, der Sinnlosigkeit und der Hoffnungslosigkeit vor.

Wie ist dies zu erklären? Wie kam es dazu, dass man einerseits so überzeugt war, dass die Menschheit alle Probleme lösen können und dass alles besser wird. Und wie kam es dazu, dass diese Hoffnung in ihr Gegenteil umgeschlagen ist?

Ist es nicht auch eine enttäuschte Hoffnung, die sich heute rundum bemerkbar macht? Denn wo keine Hoffnung, dort auch keine Enttäuschung. Wie kam es aber überhaupt dazu, dass man eine lichte Zukunft erwartete?

Ich denke die Hoffnung auf bessere Zeiten entstammt aus der christlichen Hoffnung, die jedoch säkularisiert wurde, die ihre innere Orientierung verloren hat.

Denn die christliche Hoffnung ist nicht eine Hoffnung auf eine bessere Zeit, die wir Menschen erschaffen können, sondern sie ist eine Hoffnung auf den Kommenden! Die Hoffnung auf das Kommen Jesu Christi in unsere Welt.

So war die ursprüngliche Bedeutung von „Zukunft“ nicht einfach die Zeit, die vor uns liegt, ein Futurum, so wie wenn wir in unsere Agenda schauen und uns Termine eintragen, die in zwei Wochen passieren sollen. Sondern Zukunft bedeutete ursprünglich das „Zu-kommen“. So wie Ankunft, das An-kommen bedeutet. Oder Her-kunft, das Her-kommen.

Zukunft meinte aber nicht einfach das Zukommende, sondern den Zukommenden! Den-auf-uns-entgegen-Kommenden. Zukunft bedeutet Advent. Die Ankunft des Herrn!

Luther und auch die Zürcher Reformatoren, die die Zürcher Bibel übersetzt haben, haben bei unserer Stelle im Jakobus-Brief das Kommen des Herrn als die „Zukunft des Herrn“ übersetzt. Und im Lateinischen heißt es dort: Adventus Domini, der Advent des Herrn, das Kommen, die Ankunft, die Zu-kunft des Herrn.

Wie anders war die christliche Hoffnung! Man erwartete nicht einfach nur etwas bestimmtes in einer zukünftigen Zeit, man war nicht hin- und hergetrieben zwischen Zukunftsoptimismus und Zukunftspessimismus, sondern man war beseelt von der Hoffnung, dass Christus, der Herr, wiederkommen wird! Und sein Reich aufrichten wird, wo Gott sein wird alles in allem, wo es kein Leid, keinen Tod, kein Geschrei mehr geben wird, wo unsere Tränen abgewischt werden.

Diesem Advent Christi ging man entgegen, man verbrachte die Lebenstage in der Erwartung, dass der Herr kommen wird – das ist seine Zu-kunft.

Aber ist diese Hoffnung auf das Kommen des Herrn nicht schon häufig genug enttäuscht worden? Wartet die Christenheit nicht schon seit gefühlt 2000 Jahren auf die Zu-kunft, auf den Advent des Herrn?

Geduldig sollen wir sein, sagt Jakobus. Aber wie lange soll denn unsere Geduld noch überstrapaziert werden?

Und ist die Christenheit nicht einfach zu einer passiven Warteposition verurteilt? Warten, warten, warten, ... ja, wie lange noch?

So wie im Theaterstück „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett die Protagonisten Estragon und Wladimir einfach nur warten und warten, auf das Kommen des Godot – eine Anspielung auf Gott – und der einfach nicht kommt. Und sie schlagen sich die Zeit tot mit Sinnlosigkeiten und warten passiv auf jemand Unbekannten. Ist denn die Christenheit zu dieser unerträglichen Trostlosigkeit verurteilt?

Jakobus bietet uns ein ganz anderes Bild an: Er sagt es ist wie bei einem Bauern, der auf die kostbare Frucht der Erde wartet und ist geduldig, denn er weiß, es kommt der Frühregen und Spätregen. Auch der Bauer wartet! Aber er wartet anders als im „Warten auf Godot“.

Er wartet in Erwartung! In erwartungsvoller Hoffnung und Zuversicht, dass der Regen gewiss kommen wird und dass seine Saat Frucht bringen wird. Denn er hat gesät auf Hoffnung, mit Blick nach vorne, in Erwartung der zukünftigen Frucht.

Jetzt mag die Hitze und die Dürre vorherrschend sein und weit und breit sind keine Regenwolken zu finden, aber der Bauer bleibt zuversichtlich: der Regen wird kommen und Frucht bringen.

So ist auch der christliche Glaube: Wir sehen nicht sofort die Frucht unserer Taten. Wir sollen aber säen auf Hoffnung hin, dass Frucht entstehen wird zu seiner Zeit, wenn der Regen kommen wird. Und dieser Regen wird kommen. Der Herr wird kommen und die Frucht unserer Arbeit einsammeln.

D.h. für die Christen ist das Warten auf den Herrn nicht durch Passivität gekennzeichnet, sondern es ist ein tätiges Warten! Es ist eine tätige Zuversicht! Nicht ein gedankenloser Aktivismus, sondern ein zuversichtliches freudvolles Tun, im Vertrauen darauf, dass der Herr das Gedeihen, das Wachsen und die Frucht bringen wird.

Man könnte nun aber wieder einwenden: der Bauer bei Jakobus weiß doch aus Erfahrung, dass es Früh- und Spätregen gibt und dass die Dürreperiode nicht von Dauer ist. Aber dass der Herr wieder kommen wird?

Das ist doch nicht eine Zuversicht, die auf Erfahrung beruht. Bestenfalls ist das eine hilfreiche Illusion, die unser tristes Leben erträglicher machen soll, aber mit der Wirklichkeit hat dies doch gar nichts zu tun.

Aber diese Weltsicht stimmt nur dann, wenn wir nur der eigenen beschränkten Gegenwart verhaftet bleiben, wenn wir im scheinbaren Realismus gefangen sind und nur die scheinbar nackten Tatsachen gelten lassen, das was wir mit unseren Augen sehen und im alltäglichen Leben erfahren.

Sie sieht, dass Menschen leiden und sterben, und mehr gibt es dazu nicht zu sagen. So sei nun Mal die Welt: „S isch (eifach) a so“, sagt man ja hier.

Doch die christliche Weltsicht ist eine andere. Sie lebt nicht nur in der reinen Gegenwart, im rein Vorfindlichen, im rein Sichtbaren, sondern sie lebt von einer anderen Realität her.

Sie lebt nicht nur in der reinen Gegenwart, sondern sie lebt im Gedächtnis und in der Erwartung. Im Gedächtnis, d.h. aus dem Gedenken an das, was einst geschehen ist.

Nämlich, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes um unseretwillen zu Weihnachten geboren wurde, dass er gelebt und gelitten hat, dass er am Kreuz um unserer Sünden willen gestorben ist und dass er für uns auferstanden ist von den Toten.

Durch das Kommen Jesu Christi in unsere Welt geschah der Einbruch einer völlig neuen Wirklichkeit in unseren monotonen Ablauf der menschlichen Ereignisse.

Zu Weihnachten, zu Karfreitag und zu Ostern geschah bereits unsere Zu-kunft. Die Zu-kunft hat sich bereits ereignet.

Die vor uns liegende Neuschöpfung aller Dinge wurde bereits in Jesus Christus vorweggenommen, er der als Sündloser und Gerechter von den Toten auferstanden ist und zur Rechten Gottes ist in Herrlichkeit.

Und derjenige, der bereits gekommen ist, der wird auch wiederkommen. Er hat es verheißen! Um im Bild beim Bauern zu bleiben: der Frühregen ist bereits erfolgt. Es folgt gewiss noch der Spätregen.

Wenn Jakobus schreibt, dass wir geduldig das Kommen des Herrn erwarten sollen, dann ist das nicht ein leerer Trost, eine Wohlfühl-Hoffnung ins Blaue hinein, mit der man sich einander Mut zuspricht, auch wenn es dafür gar keine Anhaltspunkte gibt.

Nein, die Hoffnung auf die Zukunft des Herrn, auf die Ankunft, auf den Advent des Herrn ist begründet, da der Herr schon bereits in unsere Welt gekommen ist. Damals in Niedrigkeit und bei seiner Zukunft in Herrlichkeit!

Um diese Hoffnung auf die Zukunft des Herrn in uns lebendig zu halten, bedarf es einer Öffnung unseres Lebens auf weitgespanntere Dimensionen hin, als es das rein Gegenwärtige ist. Die Christenheit lebt von der Erinnerung – das was Christus bereits getan hat – und von der Erwartung – dass Christus uns entgegen kommt.

Beim Abendmahl – das wir in den reformierten Kirchen leider nicht so häufig und meistens wenig feierlich feiern – kommen die drei Zeitdimensionen – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – klar zum Ausdruck.

Wir sprechen ja beim Abendmahl auch vom Gedächtnismahl: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ spricht Jesus bei den Einsetzungsworten. Im Abendmahl erinnern und vergewissern wir uns dessen, was er für uns bereits getan hat.

Doch nicht nur das: in der Abendmahlsfeier ist Christus für uns gegenwärtig: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ „Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ So spricht Christus über Brot und Wein, und so verheißt er seine Gegenwart. Christus ist also nicht ein Abwesender, sondern ein Anwesender.

Doch nicht nur das: in Anlehnung an Paulus wird nach den Einsetzungsworten gesprochen: „Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt in Herrlichkeit.“

Wir feiern die Gegenwart Christi im Ausblick auf sein Kommen in Herrlichkeit! Im Ausblick auf seine Zukunft!

D.h. wenn wir auf die Zukunft des Herrn, auf das Kommen, auf den Advent des Herrn warten, dann tun wir dies im Bewusstsein, dass er bereits gekommen ist, dass er hier und heute gegenwärtig ist und dass wir deshalb in Gewissheit und Zuversicht auch sein Kommen erwarten dürfen.

Das Licht ist bereits aufgegangen, das Licht ist am Horizont der Zukunft erschienen. Die Dunkelheit ist zwar nach wie vor vorherrschend, aber unsere Welt geht der Zukunft des Herrn entgegen, zu dem, der auf uns zukommt.

Das Licht ist noch nicht vollumfänglich da, aber es ist bereits angebrochen und es siegt über die Finsternis. Und so ist die christliche Erwartung davon geprägt, dass dieses Licht auch in unser Leben kommt. Das auf-uns-zukommende Licht, Jesus Christus, das Licht der Welt, verwandelt und erhellt bereits jetzt schon unsere Finsternis.

Unsere Sünde bestimmt nicht mehr entscheidend unser Leben. Unsere Leiden, unsere Krankheiten, unsere Konflikte, unsere Ängste – ja, sie sind alle noch da, wir müssen diese nicht verleugnen oder so tun, als ob sie uns gar nicht belasten würden.

Aber sie werden in ein neues Licht getaucht, sie werden durch Christus, dem Licht der Welt, erhellt. Und so müssen wir nicht mehr Gefangene sein unserer Gegenwartsverhältnisse.

Sondern dürfen Christi gedenken, was er für uns bereits getan hat, dürfen Christi Gegenwart gewiss werden und dürfen in Erwartung sein, dass der Herr kommen wird. In unser Leben, in unsere Herzen jetzt schon durch den Heiligen Geist, aber auch in Herrlichkeit bei seiner Zukunft, bei seinem Advent.

Die Adventszeit ist eine Wartezeit! Nicht mit den Armen verschränkt wie die dumpfen Zyniker in „Warten auf Godot“, sondern mit großen Erwartungen!

Denn wir warten auf den, der bereits gekommen ist, wir erwarten das Licht, das bereits in unsere Finsternis scheint und am Horizont aufleuchtet.

Um es mit dem Propheten Jesaja zu sagen: „**Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?**“ (Jesaja 43,19)

– Ja, das Neue hat Er begonnen.

Und das Neue wird er vollenden, zu seiner Zeit, in seiner Zu-kunft! „**So seid geduldig, und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.**“

Ich wünsche Euch allen eine gesegnete Adventszeit – eine gesegnete Erwartungszeit – eine gesegnete Zu-kunftszeit!

Amen

Pfr. Gergely Csukás